

Ukraine: Die Orthodoxe Kirche vor einem Schisma?

Ökumenische Tagung 2020

Die Spaltung der Orthodoxen Kirche in der Ukraine und deren Auswirkungen auf die gesamte Orthodoxie und darüber hinaus auf die weltweite Ökumene waren am 7. und 8. Februar 2020 unser Thema.

Unsere Ökumenische Tagung war die jährliche Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie Tutzing, die in diesem Jahr turnusgemäß in München stattfand und rund 115 Interessierte versammelte.

Begrüßung und Einleitung

von Achim Budde

Meine sehr verehrten Damen und Herren, den meisten Menschen in Deutschland dürfte die Ukraine erstmals im Winter 2013/14 im Zuge der pro-europäischen Proteste auf dem Majdan-Platz ins Bewusstsein getreten sein: eine Protestbewegung, die sich ihre Hoffnungen auf eine stärkere Annäherung an die Europäische Union durch ein Assoziierungsabkommen nicht nehmen lassen wollte; das gewaltsame Vorgehen gegen die Proteste; der Sturz der Regierung; später die Kampfhandlungen im Osten des Landes und die Annexion der Krim durch Russland ...

Jede Nachricht machte deutlich, wie wenig wir über dieses große Land wissen – obwohl es in unseren Breiten liegt und ein gutes Stück näher an Deutschland als zum Beispiel Spanien.

Mir wurde damals schmerzlich bewusst, dass ich das Land kaum „auf dem Schirm“ hatte. Und als uns nun diese Bilderflut über die Nachrichten erreichte, da war unsere EU ja selbst Gegenstand der Auseinandersetzungen! Das heißt, dass unsere Berichterstattung aus einer von zwei möglichen Perspektiven kam – und wer die Nachrichten in Russland verfolgte, wird aus einer anderen Perspektive auch zu anderen Einschätzungen gelangt sein.

Ich sage das, weil wir in einer Zeit, in der viel von Kommunikationsblasen die Rede ist, gerade in aktuellen Konflikten auch selbst damit rechnen müssen, in einer Echokammer zu sitzen, in der sich Nachrichten von derselben Seite gegenseitig verstärken und die Gegenmeinung nur schwach zu vernehmen ist. Sich dies einzugestehen, ist der erste Schritt zur fairen Analyse eines Konflikts.

Der Konflikt und die Kirchen

Vor gut einem Jahr überschlugen sich dann die Nachrichten aus dem kirchlichen Leben der Ukraine, die ebenfalls dazu angetan waren, uns unseren Mangel an Hintergrundwissen spüren zu lassen. Da sollte die Fusion mehrerer orthodoxer Kirchen des Landes zu einer unabhängigen Orthodoxen Kirche in der Ukraine herbeigeführt werden. Und am Ende blieben zwei unversöhnliche Lager bestehen, die wiederum auch international unterschiedliche Bezugspartner haben: hier das Moskauer Patriarchat, dort Konstantinopel ...

Die Vorgänge in der Ukraine können uns nicht gleichgültig sein. Sie gehen uns etwas an. Sie rufen nach einer Aufarbeitung, die den Duktus und den Umfang von Nachrichten übersteigt. Sie rufen nach Akademiarbeit!

Breit angelegte Kooperation

Deshalb waren wir sofort begeistert, als gleich alle drei renommierten Ökumene-Institute des deutschsprachigen Raums vorschlugen, gemeinsam mit uns eine Ukraine-Tagung zu veranstalten: zu den aktuellen Entwicklungen, zu ihren Hintergründen, ihren ekklesiologischen Implikationen, aber auch zu denkbaren Zukunftsperspektiven. Ich danke Herrn Dr. Johannes Oeldemann, Direktor des „Johann-Adam-Möhlner-Instituts“ in Paderborn, Dr. Dagmar Heller, der Kommissarischen Leiterin des „Konfessionskundlichen Instituts“ in Bensheim und Frau Professor Dr. Jennifer Wasmuth, der Direktorin des „Instituts für ökumenische Forschung“ in Straßburg, für ihre Initiative und ihr Vertrauen. Auch der Evangelischen Akademie in Tutzing möchte ich danken. Diese



Auch die orthodoxen Kirchen sind in vielen Bereichen von Konflikten betroffen. Vielleicht beschreibt die Darstellung einer Kirche als Baustelle die Situation treffend.

Tagung ist nämlich Teil einer Reihe von Tagungen, die unsere beiden Häuser bereits seit Jahrzehnten jedes Jahr abwechselnd dort und hier in München miteinander veranstalten.

Diese Konstellation ist eine große Chance, um sich einem komplexen Thema anzunähern. Zugleich aber war uns von Anfang an klar, dass es ein heikles Unterfangen ist, sich von außen mit einem andauernden und noch ungelösten Konflikt zu beschäftigen. Zu leicht setzt man sich dabei dem nicht ganz unberechtigten Vorwurf aus, dass man aus der Entfernung gar nicht zu einer realistischen Einschätzung kommen könne, und dass es an Überheblichkeit grenze, sich einzumischen und die Lage von außen beurteilen zu wollen.

Orthodoxe Perspektiven präsent

Deshalb war auch die Orthodoxie von Anfang an eingebunden – durch Referenten, aber auch als Mitveranstalter. Ich freue mich deshalb, dass auch die Münsteraner Professur für Orthodoxe Theologie am „Centrum für religionsbezogene Studien“, vertreten durch Herrn Prof. Dr. Assaad Elias Kattan, als Kooperationspartner und Mitveranstalter gewonnen werden konnte.

Mit fast 20 Mitwirkenden haben wir ein äußerst kompetentes Panel zusammengestellt. Es ist ein Luxus, so viele Perspektiven miteinander ins Gespräch bringen zu können.

Besonders gegenüber den ukrainischen Vertreterinnen und Vertretern möchte ich beteuern, dass es uns nicht darum geht, uns über die Konfliktparteien zu überheben oder aus der Ferne schlaue Einschätzungen zu geben. Ich hoffe, Sie merken dem Konzept und der Besetzung unserer Tagung auch an: Wir sind keine „Gaffer“, die sich den Skandalen anderer ergötzen möchten. Wir sind auch kein „Schiedsgericht“, das sich in Ihre Angelegenheiten einmischt. Sondern wir sind interessierte Schwestern und Brüder im Glauben, denen Ihr Land und die Kirche in Ihrem Land

so wichtig sind, dass wir verstehen möchten, was derzeit geschieht. Und so wird unsere Akademie zu einem der ganz seltenen Orte, an denen auch Vertreter(innen) beider Parteien einander begegnen und direkt miteinander ins Gespräch kommen. Danke, dass Sie sich darauf einlassen!

Methode und Gedankengang

Wie geht man so ein Thema an? Wir haben die vielen Fragen auf vier Blöcke aufgeteilt, aus denen sich auch der Duktus unserer Tagung ableitet: Der 1. Block ist eine Bestandsaufnahme: Wie stellt sich die aktuelle Situation heute dar? Und wie ist es zu ihr gekommen? Im 2. Schritt wollen wir nach den Konsequenzen fragen. Diesen Schritt teilen wir in zwei Podien auf. Zunächst werden wir unterschiedliche orthodoxe Perspektiven einholen, dann nach den Auswirkungen auf die gesamte Ökumene fragen. Im 3. Methodenschritt geht es uns um die theologische, das heißt konkret die ekklesiologische Einordnung: Was bedeuten die Entwicklungen im Blick auf das Verständnis von der Einheit der Kirche? Und schließlich wollen wir 4. gemeinsam ausloten, in welchen Richtungen sich denn Lösungswege andeuten.

Öffentlichkeit und Dokumentation

Bei den ersten Überlegungen zu dieser Tagung dachten wir noch an ein Fachgespräch im kleinen Rahmen. Doch dann kamen wir zu der Überzeugung, dass dieses Thema eigentlich von viel zu breitem Interesse sein müsse, um es nur in theologisch-ökumenischen Fachzirkeln zu belassen. Wir haben uns dann für eine öffentliche Tagung entschieden. Dass nun über 100 Menschen ihr Kommen angemeldet haben, zeigt, dass diese Einschätzung richtig war.

Dokumentiert werden die Vorträge und Erträge teils in unserer Zeitschrift *zur Debatte* (print oder online), teils in den Publikationen der kooperierenden Institute (siehe unten). Ich wünsche mir, dass unsere Klärungen in schriftlicher Form ebenso hilfreich sein werden, wie die direkte Begegnung hier bei uns in der Akademie. ■

Reflexion und Statements

Neben der Dokumentation von Teilen der Tagung in unserer Zeitschrift *zur Debatte* finden sich auch in Publikationen von Kooperationspartnern Referate abgedruckt. So werden die beiden Vorträge zur theologischen Reflexion von Evgeny Pilipenko und Jennifer Wasmuth in der Zeitschrift des Möhler-Instituts veröffentlicht: *Catholica* 74

(2020), Seiten 180–202.

Und die vier Statements des Abschlusspodiums zu den möglichen Lösungswegen aus der Krise von Athanasios Vletsis, Regina Elsner, Anna Briskina-Müller und Dagmar Heller wurden bereits in der *Ökumenischen Rundschau* der Evangelischen Verlagsanstalt publiziert: *ÖR* 69 (2020), Seiten 399–423.



Dr. Dagmar Heller, Kommissarische Leiterin des Konfessionskundlichen Instituts in Bensheim war ebenfalls Kooperationspartnerin.